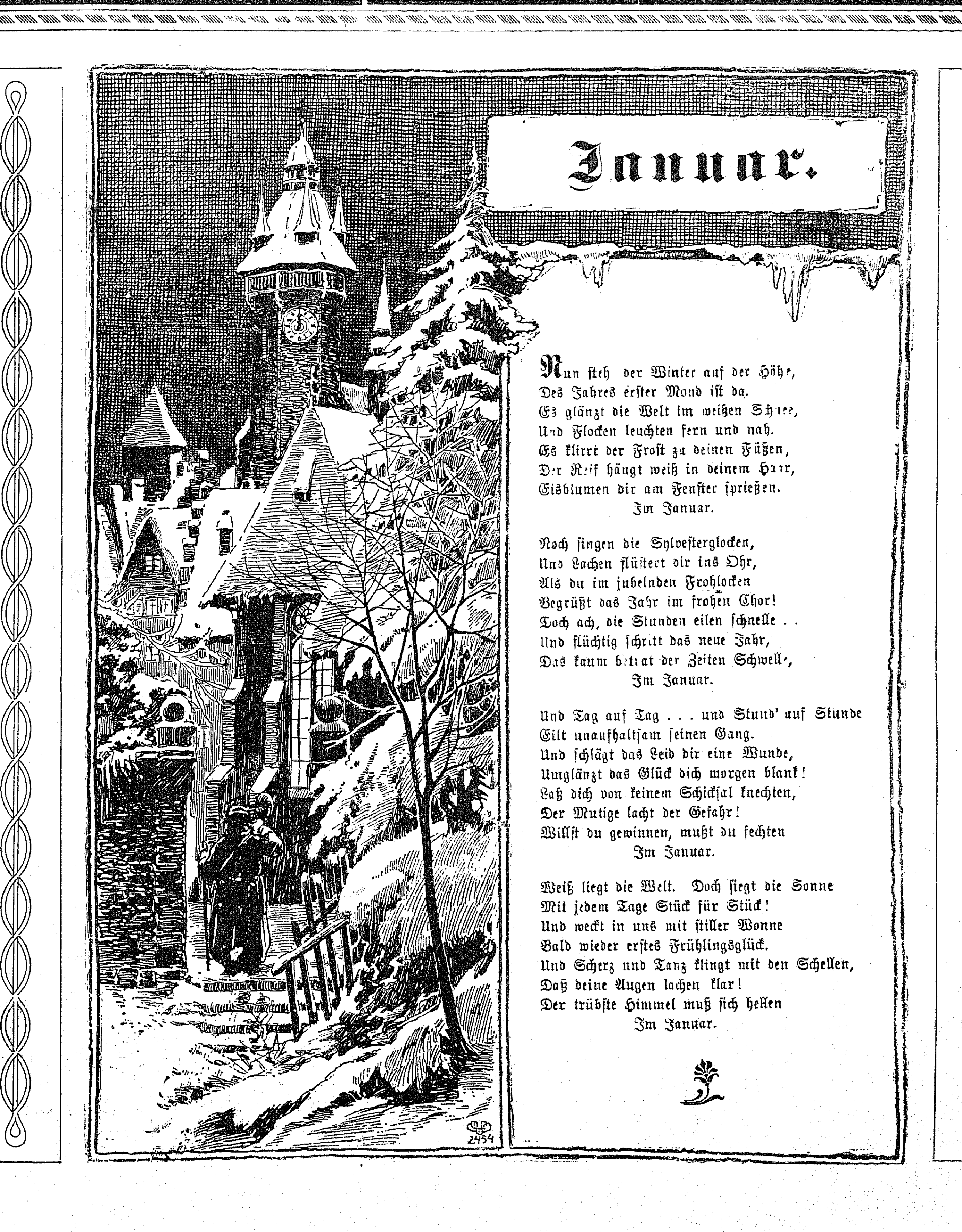
Verantwortliche Redakteure und Inhaber des Handels- und Industrieblattes „Neue Lodzer Zeitung“: Alexis Drewing und Alexander Milker.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 21 des Handels- und Industrieblatt Neue Lodzer Zeitung

— № 3. —

Sonntag, den 31. Dezember (13. Januar) 1906/7.



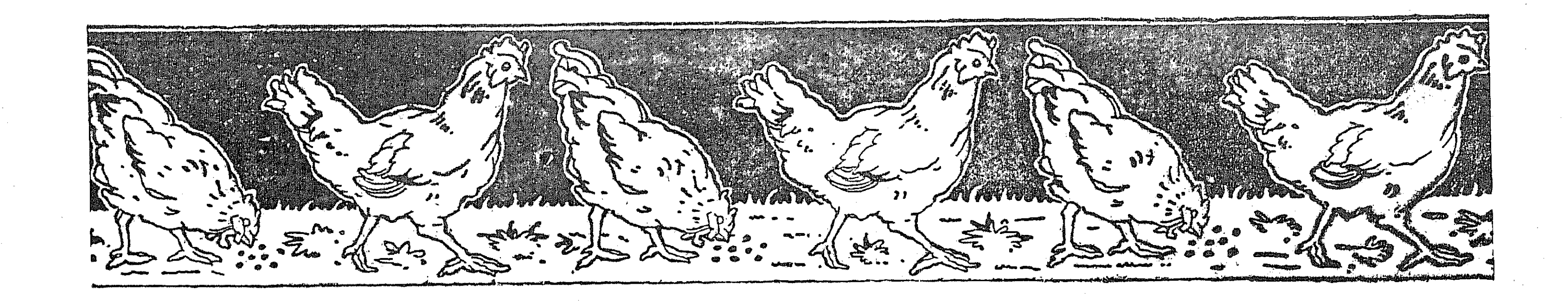
Januar.

Nun steh der Winter auf der Höhe,
Des Jahres erster Mond ist da.
Es glänzt die Welt im weißen Schnee,
Und Flocken leuchten fern und nah.
Es klirrt der Frost zu deinen Füßen,
Der Reif hängt weiß in deinem Haar,
Eisblumen dir am Fenster sprießen.
Im Januar.

Noch singen die Sylvesterglocken,
Und Lachen flüstert dir ins Ohr,
Als du im jubelnden Frohlocken
Begrüßt das Jahr im frohen Chor!
Doch ach, die Stunden eilen schnelle . .
Und flüchtig schritt das neue Jahr,
Das kaum betrat der Zeiten Schwelle,
Im Januar.

Und Tag auf Tag . . . und Stund' auf Stunde
Eilt unaufhaltsam seinen Gang.
Und schlägt das Leid dir eine Wunde,
Umglänzt das Glück dich morgen blank!
Laß dich von keinem Schicksal knechten,
Der Mutige lacht der Gefahr!
Willst du gewinnen, mußt du fechten
Im Januar.

Weiß liegt die Welt. Doch siegt die Sonne
Mit jedem Tage Stück für Stück!
Und weckt in uns mit stiller Wonne
Bald wieder erstes Frühlingsglück.
Und Scherz und Tanz klingt mit den Schellen,
Daß deine Augen lachen klar!
Der trübste Himmel muß sich hellen
Im Januar.



„Fräulein!“



Von J. Freifrau v. Schilling.



„Fräulein! . . . Fräulein!“ Der Ruf tönte durch die Mittagsstille des großen Hauses, spitz und schrill. Fräulein Logarten zuckte leicht zusammen, und dort, wo sich die dunklen Brauen an ihrer schmalen Stirn wölbten, grub sich eine Falte.

„Wie sie es haßte, dies: „Fräulein! Fräulein!“

Den ganzen Tag umschwirrte sie der Ruf wie ein lästiges Insekt, bald bittend, bald befehlend, je wie es die betreffende Dienstleistung verlangte. Eigentlich hatten es Luise, die Köchin und Minna, das Stubenmädchen viel besser als sie! Die taten ihre Arbeit, nicht mehr und nicht weniger als in ihr Fach schlug, und waren sie fertig, so schäkerten sie unten im Torbogen und ihr helles Lachen drang bis hinauf zu ihr.

Ein Seufzer öffnete ihre Lippen, während sie den Blick hob, um ihn träumend über die breite, im Sonnenglanz schimmernde Straße zu schicken. Ueberall standen die Fenster offen, die Luft herein zu lassen, die herbe, würzige Luft des Frühlings, der da draußen vor den Stadtmauern grünte, blühte, duftete! Wie lange das her war, daß sie den Lenz gesehen! Daß sie nach Anemonen und Veilchen gesucht unter grünen Birken, beim Zwiegesang der Buchfinken, Meisen und Amseln!

Dazumal hatte das Wort „Fräulein!“ für sie noch nicht existiert und sie zu dem Zwitterwesen gestempelt, das sie heute war. Das sich mit seiner Bildung und seinen Lebensgewohnheiten nicht zu den Dienstboten rechnen konnte und das am Familientisch doch nur gnädig geduldet war!

Für sie gab es keine Freistunden, keine Ablösung, sie mußte immer auf Posten sein. Sie allein hatte den ganzen Hausapparat zu leiten, und auf sie fiel die Verantwortung, daß alles klappte!“ Daß die Eier nicht zu weich und nicht zu hart auf den Frühstückstisch kamen, und das Beefsteak für den ehemaligen Töpfer, den heutigen Fabrikbesitzer Kern, nach englischem Muster zubereitet ward!

„Durchgebraten und noch so leicht rotsaftig, verstehen Sie, Fräulein!“

Und winkte einmal ein Nachmittag, wo die Familie auswärts speiste, wo sie glückselig an ihren Feiertag dachte, da brachte die Herrin des Hauses im letzten Augenblick noch irgend einen Auftrag, der sie bis zum Abend beschäftigte.

„Fräulein führt ja ein so bequemes Dasein und wird ganz zur Familie gerechnet!“ pflegte Frau Fabriksbesitzer Kern gern zu bemerken. „Mein Himmel, was gibt es in anderen Häusern zu tun, wo Fräulein noch ein halbes Dutzend Kinder zu versorgen hat“ Freilich, dies fiel hier fort, das Heulen und Lärmen verzogener Rangen, wie auf ihrer ersten Stelle, wo sie volle zwei Jahre ausgehalten hatte.

Als mit dem Tode der Mutter die kleine Witwenpension ein Ende gehabt, hatte sie den Kampf ums Dasein aufnehmen müssen. — Mit so viel gutem Willen und Freudigkeit hatte sie die Stelle als Stütze angetreten und der leidenden Hausfrau das zweite Dienstmädchen ersetzt. Aber zu zart war ihre Gesundheit gewesen den Anforderungen gegenüber, die man dort an sie stellte.

Hier im Hause des reichen Fabriksbesitzers war der Gehalt höher und kein Kinderlärm durchhallte die eleganten Räume.

Die einzige Tochter Lisa war bereits erwachsen, und ihre Stimme war es gewesen, die sie vorhin hatte zusammenzucken lassen. Nur Lisa konnte so spitz und schrill „Fräulein“ rufen, mit einem Tonfall, der Maria Logarten die Unmutsfalte auf die glatte Stirn zeichnete.

Jetzt wurde die Tür hastig aufgerissen, ein junges Mädchen stürmte in das Zimmer, warf das Packet, das sie in Händen hielt, auf den Tisch und trat an das Fenster, wo „Fräulein“ saß und Wäsche ausbesserte.

„Lassen Sie den Kram liegen, Fräulein! Sie sollen mit uns fahren, sagt Mama. Und ich habe eine große Bitte, Fräulein, die müssen Sie mir erfüllen, ja?“

„Eine Bitte, Fräulein Lisa?“ fragt die andere und läßt die Arbeit sinken.

Lisa errötet ein wenig und senkt den Blick: Sie ist eine niedliche, kleine Blondine von achtzehn Jahren, zierlich und graziös und überaus glatt gekleidet.

„Ja, sehen Sie, Fräulein, Sie sollen heut' mitfahren nach Koninkow. Das Schloß ist wundervoll, mitten in einem uralten Park liegt es. Dort wohnt der alte Rittmeister von Rappach, der Onkel meines Bräutigams, wie Sie ja wissen! Er ist ein Krüppel und schrecklich verbittert wie alle Junggesellen. Und er will, daß unsere Verlobung erst im nächsten Jahre veröffentlicht werden soll, So eine Marotte, die ihm Mama ausreden wird heute, aber gehörig!“ — endet die junge Dame ihren atemlosen Bericht.

„Und was hätte ich dabei zu tun, Fräulein Lisa?“ fragt Maria Logarten halblaut und nimmt ihre Arbeit wieder auf.

„Das werden Sie gleich hören. Der alte Herr hat eine Schwäche für Schach, das gräßliche Spiel, das Sie Papa immer beibringen wollen, und was er nicht kapiert. Nun könnten Sie so schön mit Egons Onkel Schach spielen, während wir auf dem See rudern. Mama sagt, Sie könnten dabei so nett von mir erzählen, was ich mal für eine kochende, strickende, nähende Hausfrau abgeben werde. So ein bischen Dunst, verstehen Sie, den Nimbus eines echten deutschen Mädchens um mich flechten! Unser Geld imponiert ihm nämlich gar nicht, denn er ist selber enorm reich, und Egon bekommt mal alles.“

Maria Logarten schweigt. Ihre Gedanken sind weit ab. Sie hört die Nachtigall schluchzen in dem alten Park von Koninkow, den sie noch nie gesehen, aber der trotzdem vor ihr ersteht im Zauber des Lenzes und in dessen Mitte ein turmgeschmücktes Schloß sich aufbaut mit Spitzbogenfenstern, um die der Efeu sein grünes Blattwerk flechtet.

„Nicht wahr, Fräulein, Sie reden nett von mir . . . Sie kommen mit! Ich schenke Ihnen auch das gelbe Kleid, es ist noch beinahe neu.

„Danke, Fräulein Lisa, ich sagte Ihnen schon einmal, daß ich keine abgelegten Kleider trage,“ entgegnet die andere mit herbem Lächeln. Sie meinen es ja gut,“ fügt sie halblaut hinzu und erhebt sich. Ihre schlanke Gestalt überragt die vor ihr Stehende um Kopfeslänge, der kleine Mund in dem blassen Gesicht lächelt verächtlich und bitter zugleich.

„Eilen Sie sich, Fräulein: Sie haben gerade noch eine Viertelstunde Zeit. Dann fahren wir!“ ruft Lisas spitze, hohe Stimme ihr nach. . . .

* * *

„Schach dem König!“ sagt Maria Logarten lächelnd und stützt das Kinn auf die flache Hand.

„Sie haben mich matt gesetzt, in der Tat! Ich mache Ihnen mein Kompliment, Fräulein Logarten! Sie haben mich glänzend geschlagen!“ Und der Schloßherr auf Koninkow beugt sich von neuem über das Schachbrett den letzten kühnen Zug seiner Partnerin zu bewundern. Des Mädchens dunkler Blick streift den ihr gegenüber Sitzenden.

„Ein Krüppel!“ hat ihn Lisa mit so verächtlichem Lächeln genannt.

„Den linken Fuß hat mir ein Balken zerschmettert, als ich vor Jahren einen Menschen dem Flammentod entriß! Später ist er dann im Zuchthaus gestorben! Ironie des Schicksals, — nicht wahr?“ hat er so beiläufig erzählt vorhin, als er mühsam neben ihr hergehumpelt war.

„Darf ich Ihnen meinen Armen bieten, Herr von Rappach? Stützen Sie sich, bitte, Sie haben viel leichteres Gehen!“

Und er war zögernd ihrer Bitte gefolgt.

Wie fest hatte ihn der junge Arm gestützt, wie leicht und schnell hatte er sich fortbewegen können. Und doch war die Hand des Mädchens, das die zierlichen Schachfiguren schob, so schlank und fein. Er hatte immer ein Faible für schöne Frauenhände gehabt. Die Hand einer Frau ist ihr Charakter! sagt der Franzose. Trotz seiner Niederlage freute ihn der Sieg! Das war eine andere Schachpartie gewesen als mit dem alten Pfarrer drunten im Dorf. „Nun müssen Sie mir das nächstemal Revanche geben, Fräulein Logarten!“ bemerkte der Rittmeister mit heiterem Lachen.

Maria schreckt auf aus ihrer Versonnenheit.

Ihr Blick ist da draußen gewesen in dem rosenduftenden Park, der wie ein schönes Bild hinter den schlanken Pfeilern der Veranda sich aufbaut. Alles ist so schön hier. Der Raum, der sie umfängt, mit seinen Wandgobelins, seinen dunklen Möbeln, jedes Stück den feinen, gediegenen Geschmack seines Bewohners verratend.

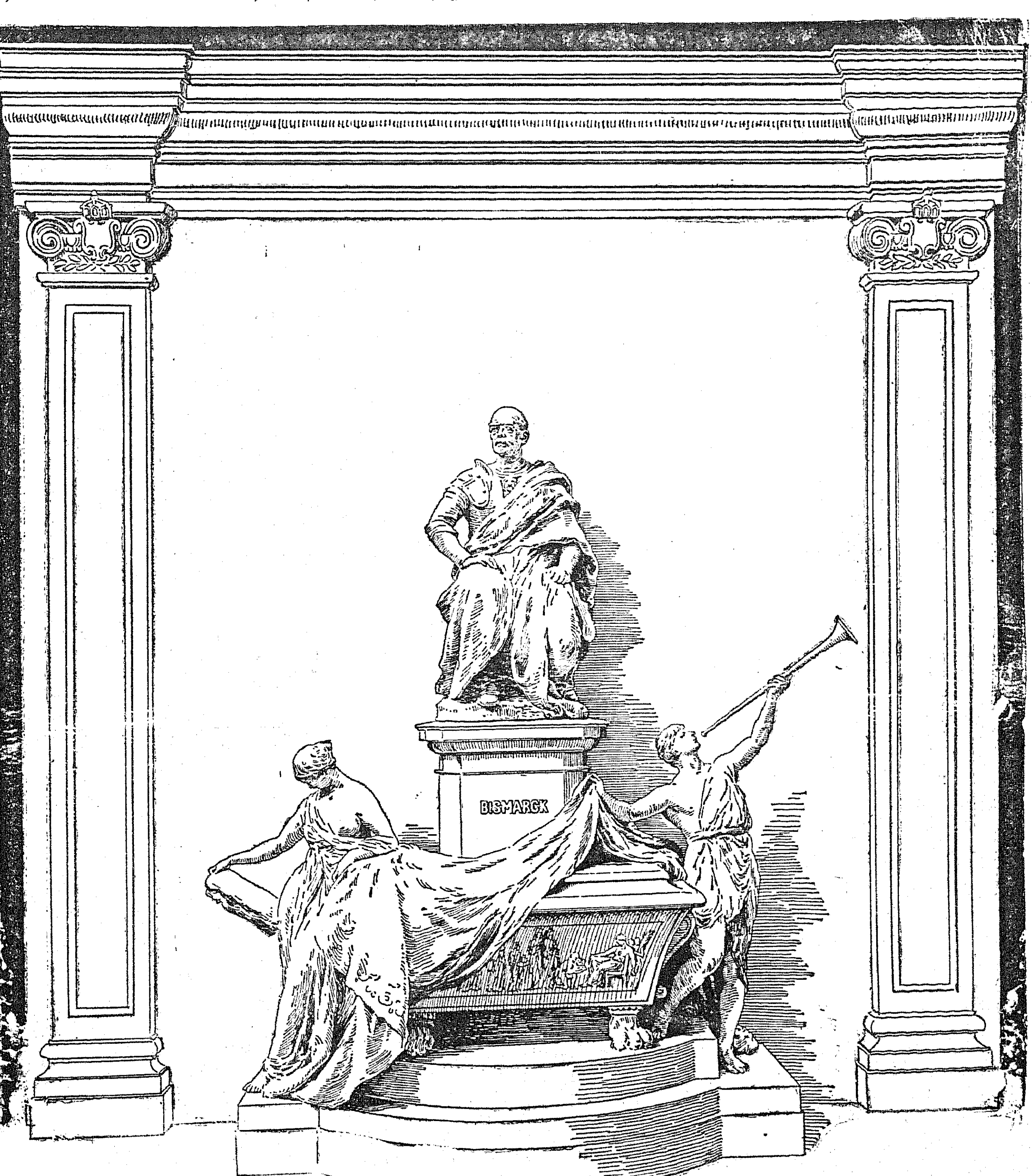
„Mein Neffe scheint die Segelfahrt ein wenig länger auszudehnen, als beabsichtigt war. Würde es Ihnen Freude machen, wenn ich Ihnen ein wenig meine stummen Freunde zeigte, meine Bilder und Reiseerinnerungen? Ich sah Sie vorhin ganz versunken vor meiner Salome stehen . . .“ — „Ein wundervolles Bild! Ein Murillo, nicht wahr?“ wirft sie leuchtenden Blickes ein.

„Allerdings! Sie sind außerordentlich kunstverständig für eine junge Dame.“

„Für das „Fräulein“ des Hauses Kern, wollten Sie sagen, Herr von Rappach,“ entgegnet das Mädchen mit spöttischem Lächeln.

„Vielleicht waren dies meine Gedanken, Fräulein Logarten. Ich muß gestehen, ich hatte mir allerdings eine ganz andere Vorstellung von Ihnen gemacht.“

Sie lacht auf, leise, halblaut, ein weiches, goldenes Lachen. „Wenn du ahntest, wie du mir geschildert wurdest,“ denkt sie belustigt, und ihr Blick streift über ihn hin, um jetzt in den seinen



Der Bismarck-Sarkophag für den Berliner Dom von Reinhold Begas.
(Text S. 22.)

zu treffen für die Dauer einer Sekunde. „Sagen Sie mir nur eines, Fräulein Logarten, wie halten Sie es aus bei diesen Leuten, Sie, die Sie doch aus einer ganz anderen Lebenssphäre kommen?“

„Wie ich es aushalte, Herr von Rappach? — Sehr einfach, weil ich im Hause Kern einen hohen Gehalt bekomme. Mein Vater war Beamter und ohne Vermögen. Das Lehrerinnenexamen zu machen, fehlten die Mittel, folglich blieb mir nur die Stellung, die „Fräulein“ in der Welt bedeutet!“ „Armes Kind!“ sagt der alte Herr, während er sich schwerfällig aus dem tiefen Sessel erhebt.

Wie selbstverständlich tritt Maria an seine Seite und reicht ihm den Arm.

Langsam durchschreiten sie die hohen, stillen Räume, vorüber an Gemälden und Marmorstatuen, deren weiße Glieder sich aus dem Helldunkel heben in lebensvoller Schönheit.

Da sind Decken und Teppiche in der farbenbunten Pracht, die nur der Orient kennt, da sind die perlengestickten Kissen und die zierlichen Mosaikmöbel des Harems malerisch gruppiert und laden zum Ruhen und Träumen ein.

Rittmeister von Rappach freut sich an dem Entzücken seines jungen Gastes. — Die toten Dinge bekommen plötzlich Leben und zaubern ihm vergangene schöne Tage in lebenswarmer Deutlichkeit zurück.

Und wie anmutig und sicher führt ihn ihr Arm. Wie klug sind die Fragen, die sie ihm stellt, wie weich und glücklich klingt ihr Lachen durch diese Räume, die sonst still sind wie eine Kirche!

Und jetzt zuckt das Mädchen leicht zusammen. Von der Terrasse herüber klingt ihr Lachen und Scherzen, und Lisas spitze, hohe Stimme wird laut:

„Fräulein! ... Fräulein!"

*

„Er sah ordentlich liebevoll aus, der alte Herr", meint Lisa Kern auf der Heimfahrt. „Na, Fräulein, haben Sie auch eine Lanze für mich gebrochen?"

„Es war wirklich keine Gelegenheit dazu, Fräulein Lisa, aber vielleicht das nächstemal, Herr von Rappach wünscht eine Revanchepartie."

„Nicht nötig, Fräulein," wirft hier Frau Kern ein. — „Herr von Rappach ist einverstanden, daß nächsten Sonntag die Verlobung veröffentlicht wird."

„Nächsten Sonntag!" jubelt die kleine Braut. „Das sind ja nur noch drei Tage, Mama!"

Diese drei Tage hatte Maria Logarten zu arbeiten bis tief in die Nacht hinein. Aber es klappte alles. Das Diner verlief gut.



Auf der Eisbärenjagd.

„Fräulein war doch eine Perle, man muß ihr Neujahr etwas Gehalt zulegen," gesteht Frau Kern mit gönnerhafter Miene.

Da klingt von der offenen Veranda ein Schritt ihr entgegen, langsam, schleppend, sie horcht auf und eine matte Röte steigt in ihr blasses Gesicht.

„Guten Tag, mein gnädiges Fräulein! Endlich bekomme ich Sie zu Gesicht!" sagt Rittmeister von Rappach und neigt sich über ihre schmale, kleine Hand.

„Haben Sie jetzt ein wenig Zeit übrig, diesen köstlichen Abend zu genießen?"

„Ein wenig schon," bestätigt sie lächelnd, um ihm auf die Veranda zu folgen, deren schlanke Pfeiler der wilde Wein umklettert in dichtem, grünem Gerank.

„Es ist schön hier!" beginnt Herr v. Rappach. „Aber bei mir auf Koninkow ist geradezu ein Paradies, jetzt, wo alle Rosen in Blüte stehen! Werden Sie das nächstemal wieder mit hinauskommen ... Fräulein Maria? Es ist schade, wenn meine Rosen vergeblich warten, und — setzt er leiser hinzu — ich mit ihnen."

„Wegen der Revanchepartie, Herr v. Rappach?" fragte das Mädchen, und ein schalkhaftes Lächeln macht ihr Gesichtchen jung und reizend.

„Daran habe ich kauch mehr gedacht!" entgegnet der Mann ernst und richtet seinen Blick voll auf die vor ihm Stehende. „Ich habe nur einen Gedanken gehabt all diese Tage! Ob ich Sie bitten dürfte, zu mir zu kommen — für immer! Ob Sie mein einsames Leben mir erhellen wollen .. Maria! Ob Sie mir das Recht geben wollen, Sie so recht zu hegen wie ein seltenes, spät gefundenes Kleinod! Jede Blume, jeder Baum, die ganze Sommerschönheit auf Koninkow ruft nach Ihnen! ... Darf ich hoffen ... Maria?"

Und sie widerstrebt nicht, als er jetzt ihre Hände ergreift und sie an sich zieht, um ihr die Antwort von den Lippen zu küssen. — — —



(Text S. 22.)



Auf der Treibjagd. Nach einem Gemälde von Wywiórski.

Zu unseren Bildern.

Der Sarkophag Bismarcks von Begas. (Eine Weisung Kaiser Wilhelms.) (S. 19.) In der Gruftkirche des Doms wurde dieser Tage der von Reinhold Begas angefertigte Sarkophag aufgestellt, den Kaiser Wilhelm dem Andenken Bismarcks gewidmet hat. Der niedrige Sarkophag ruht auf einem vorn abgerundeten Unterbau, aus dem ein nur den Namen Bismarcks tragendes Postament mit der sitzenden Gestalt des Altreichskanzlers aufsteigt. Der Kanzler trägt, einer Anregung des Kaisers Wilhelm entsprechend, die Rüstung eines alten deutschen Ritters, die von einem Gewand in großem Faltenwurf umhüllt ist. Er ist barhäuptig und hat die Hände kraftvoll auf die Lenden gestützt. Bismarck richtet seinen Blick, vor dem sich gleichsam die Vergangenheit und die Zukunft aufschließen, scharf und durchdringend in die Ferne. Der Kopf des Kanzlers wendet sich nach rechts. Gegenüber dem charaktervollen Ernst dieser Bismarck-Statue offenbart sich die Anmut der Begasschen Kunst in den beiden Gestalten, die den Sarkophag umgeben: auf der einen Seite die Geschichte, die sinnend ihr Auge auf ein Buch richtet, eine weibliche Figur von schönem Linienfluß und fesselnder Silhouette; auf der anderen der Ruhm, ein Jüngling von schwungvoll bewegter Haltung, der mit einer hochgerichteten Posaune Bismarcks Taten verkündet. Mit der Rechten enthüllt er durch Emporheben des Schleiers ein Relief, das die Stirnseite des Sarkophags schmückt. Es stellt die Einigung Deutschlands dar. Auf schlichtem Sessel thront die Germania, hinter ihr steht ein Friedensgenius mit der Palme, den Vorgang betrachtend. Da nahen in feierlichem Zuge die deutschen Fürsten, voran ein Page, der kniend die Kaiserkrone auf einem Kissen der Germania darreicht; dann König Ludwig II. von Bayern, König Albert von Sachsen und der Großherzog von Baden, sie alle im Hermelin mit der Krone, weiters ein Page mit Szepter und Reichsapfel, endlich die anderen deutschen Bundesfürsten, deren Gestalten sich unter dem Schleier des Sarkophags verlieren. Die Komposition des ganzen Werkes ist an Ort und Stelle besonders eindrucksvoll, vor allem durch die mächtige Verkörperung Bismarcks. Das Bildwerk hat eine Höhe von etwa viereinhalb Meter und ist aus mehreren stattlichen Blöcken gemeißelt. Der eigentliche Sarkophag mit der Gestalt des Ruhmes wiegt 220 Zentner, die Bismarck-Statue 80, die Figur der Geschichte sowie das Postament je 60 Zentner, so daß sich ein ungefähres Gesamtgewicht von 420 Zentnern ergibt. Die Ueberführung nach dem Dome und die Aufstellung haben eine Zeit von vierzehn Tagen erfordert.

Die totale Sonnenfinsternis vom 13. Januar. (Plan hierzu S. 20). Heute, Sonntag, den 13. Januar wird wiederum eine totale Verfinsterung der Sonne stattfinden und zwar bis zum Jahre 1912 die einzige, deren Beobachtung für unsere Astronomen im Bereiche der Möglichkeit liegt. Denn die Verfinsterungen der nächsten Jahre werden entweder auf dem stillen Ozean, oder in Grönland oder am Südpol sichtbar sein, wo den Forschern keine Gelegenheit zu beobachten gegeben ist. Man sollte daher meinen, daß die Forscher in diesem Jahre die Gelegenheit zur ausgiebigen Beobachtung wahrnehmen sollten. Das ist aber nicht der Fall. Speziell in den Forschungsländern England, Frankreich und Deutschland herrscht absolute Teilnahmslosigkeit. Dabei ist das Gebiet der Sonnenverfinsterung trotz seiner fernen Lage immerhin leicht zu erreichen. Die neue russische Eisenbahnlinie Orenburg-Taschkend-Samarkand führt gerade hinein in das Verfinsterungsgebiet und diese Orte könnten in fünf bis sechs Tagen bequem erreicht werden. So wird denn dieses Mal Rußland allein auf dem Plan stehen. In Taschkent besteht ja schon seit einiger Zeit ein staatliches Observatorium und man wird jedenfalls günstige Ergebnisse erwarten können. In der Gegend von Astrachan am Kaspischen Meer ist die Verfinsterung bei Sonnenaufgang zu bemerken, in der Gegend von Taschkent und Samarkand um etwa $8^3/_4$ Uhr früh. Die Totalität setzt hier wenige Sekunden vor zehn Uhr Vormittags ein und dauert etwa zwei Stunden. Beide Städte liegen allerdings mehrere Kilometer von der Totalgrenze ab. Es ist aber anzunehmen, daß man für zweckmäßige Beobachtungen sorgen wird. Denn da sich in der Mongolei und in China eine Beobachtung wohl kaum wird ermöglichen lassen, sind wir auf den russischen Forscher geradezu angewiesen.

König Peter I. von Serbien auf der Parade.

(Text S. 23.)

Der neue Schah von Persien. (Bild umstehend). Muzaffer ed-Din ist tot, der neue Schahinschah, d. h. König der Könige, hat den Thron bestiegen, der älteste Sohn Muzaffer ed-Dins und langjährige Walliahd (Thronfolger) Muhammed Ali Mirza, der sechste Souverän der Dynastie Kadschar. Er ist am 21. Juni 1872 geboren, zählt also jetzt rund 34 Jahre. Die Thronbesteigung erfolgte völlig anstandslos, obwohl es im Orient nicht gerade zu den Seltenheiten gehört, daß andere Thronanwärter als der berechtigte die Regierung an sich reißen. Immerhin dürfte das neu geschaffene persische Parlament, dem der neue Schah schon als

Kronprinz seine Sympathien bekundet hat, etwaigen Umsturzgelüsten stark im Wege sein. Man hatte ursprünglich erwartet, daß der noch am Leben befindliche Bruder des 1896 verstorbenen Schahs Nassr ed Din Abdus-samed Thronansprüche erheben werde. Es scheint aber, als habe dieser, in Anbetracht seines hohen Alters auf ehrgeizige Pläne verzichtet. Muhammed Ali Mirza hat noch fünf Brüder, er hat aber auch noch sechs Oheime. Also an Material zur Besetzung etwaiger Vakanzen auf dem Thron fehlt es in Persien nicht. Wir bringen unseren Lesern die Bilder des gegenwärtigen Schah Muhammed Ali Mirza, des verstorbenen Schah Muzaffer ed-Din und dessen Vorgängers Nassr ed-Din. Letzterer, der bekanntlich im Jahre 1848 den persischen Thron bestiegen hatte, war der erste Perserschah, der (1873 und 1878) Europa bereiste und seinen Untertanen die Wohltaten europäischer Zivilisation und des Kulturfortschritts zukommen ließ. — Anfang Mai 1896 fiel er einem Revolverattentat zum Opfer. —



Nassr ed-Din.



Muzaffer ed-Din.



Muhammed Ali Mirza.

König Peter von Serbien. In letzter Zeit sind in der Presse Gerüchte über die angebliche Abdankung des Königs Peter von Serbien aufgetaucht. Trotz aller Dementis aus Belgrad behaupten sich diese Gerüchte immer weiter. Wir bieten aus dieser Veranlassung ein Bild des Königs Peter auf der vorhergehenden Seite.

Die Auflösung des Logogriphs in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Base. Hase. Nase. Vase. Oase.

Richtig gelöst von: Adolf Mutschke, Otto Jahn und Frau, Alexander Kloß, Wally und Ella Kaiser, Leonie Schwanke, Alexander Reinberg, Irma und Hugo Lomas, Hedwig Schultz, Alex. Hoeflich, Adolphe Armand, Raja Geninson, Elisabeth Persecke, Zania Seligmann, Rudolf Haschker, Ernestine Olscher, Margarethe Kaller, F. und E. Meierhold, Alfred Lassy, Ludwig Payrebrune, Martha Stenzel, Paul Brückert, Albert Brückert, Wilhelm Schultz, Gustav Schultze, Ludwig Tempelhof, Ida und Alex. Tietz, W. Pfeifer, Hedzia, Waldemar Töpfer, Alwin Hertig, Emil Kopriwa, Sofie Thonfeld, Waldemar Kamenz, Moritz Schlösser.

Die Auflösung des Rätsel-Sonetts in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Eschenbach.

Richtig gelöst von: Alex. Hoeflich, Ernestine Olscher.

Die Auflösung des Geographischen Zahlenrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Braunschweig, Riga, Ansbach, Ungarn, Nahe, Sarnen, Cherbourg, Hessen, Weser, Eisenach, Iran, Gnesen.

Richtig gelöst von: Arthur Schimke, Otto Jahn und Frau, Alexander Kloß, Leonie Schwanke, Salomon Rosenberg, Wally und Ella Kaiser, Josef Adolf Schellenberger, Alfred Kühnel, Alexander Reinberg, Hedwig Schultz, Alex. Hoeflich, Adolphe Armand, Mascha und Eva Ceitin, Raja Geninson, Elisabeth Persecke, Zania Seligmann, Ginia und Bella Schapiro, Ideck Schapiro, Rudolf Haschker, Ernestine Olscher, Margarethe Kaller, F. und E. Meierhold, Eugenie Joß, Alfred Lassy, Ludwig Payrebrune, Martha Stenzel, Paul Brückert, Albert Brückert, Wilhelm Schultz, Gustav Schultze, Ludwig Tempelhof, Ida und Alex. Tietz, W. Pfeifer, Hedzia, Robert Mader, Waldemar Toepfer, Alwin Hertig, Emil Kopriwa, Richard Mader, Sofie Thonfeld, Wladyslaw Frank, Waldemar Kamenz, Leon Taube, Anna Schmalewicz, Moritz Schlösser, Isaak Rapeport, Geschwister Koch, sämtlich in Lodz und Robert Radke in Zgierz.



Buntes Allerlei.



Rückständig.

Dienstmädchen (zur älteren Berufsgenossin): „Was, du hast eine Medaille für Treue im Dienst bekommen, — ja schämst du dich nicht?!"

Amerikanisch.

„Herr Redakteur," sagte der Officejunge, „es sind zwei Leute da, die Sie sehen möchten. Einer kommt mit einem Revolver, und der andere hat ein Gedicht." — „Nun, dann lasse den mit dem Revolver hinein!"

Zahnschmerzen.

Glaubensheilerin: „Mein liebes Kind, wenn Du meinen Glauben hättest, würdest Du keine Zahnschmerzen haben."

Kind: „Mutter, wenn Du meine Zahnschmerzen hättest, würdest Du keinen Glauben haben."

Der Rheumatismus.

Pfarrer: „Was ist die Ursache, daß der Farmer Brown jetzt so selten Sonntags in der Kirche erscheint? Ich hoffe, es ist nicht Sozialismus?"

Küster: „Nein, Herr Pfarrer, es ist schlimmer als das."

Pfarrer: „Schlimmer als Sozialismus! Doch nicht Deismus?"

Küster: „Weit schlimmer als das, Euer Hochwürden."

Pfarrer: „Weit schlimmer? Heiliger Vater! Hoffentlich nicht Atheismus?"

Küster: „Noch schlimmer als das, Herr Pfarrer; es ist Rheumatismus!"

Recht hat er.

Onkel: „Jetzt habe ich dir das teure Buch „Der kleine Kaufmann" geschenkt, und du hast noch keinen Blick hineingeworfen."

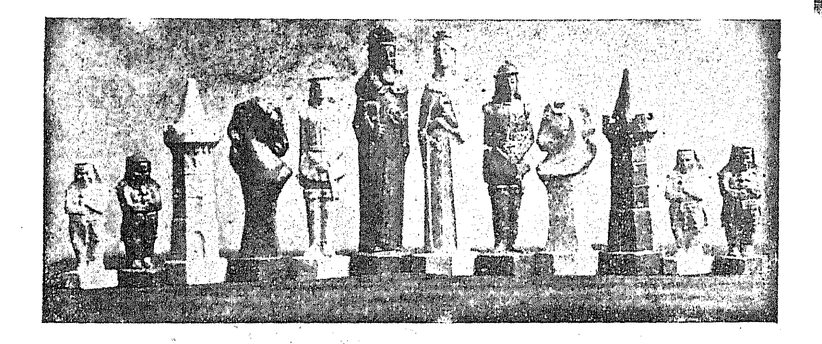
Neffe: „Ach, Onkel, was ist denn heutzutage ein kleiner Kaufmann!"





Spruch.

Völker hängten einst eine Tafel des Guten über sich. Liebe, die herrschen will, und Liebe, die gehorchen will, erschufen sich zusammen solche Tafeln. — Eine Tafel der Güter hängt über jedem Volke. Siehe, es ist seiner Ueberwindungen Tafel; es ist die Stimme seines Willens zur Macht. Löblich ist, was ihm schwer gilt; was unerläßlich und schwer; heißt gut; und was aus der höchsten Not noch befreit, das Seltenste, Schwerste, das preist es heilig. Was da macht, daß es herrscht und siegt und glänzt, seinem Nachbarn zu Grauen und Neide; das gilt ihm das Hohe, das Erste, das Messende, der Sinn aller Dinge. Nietzsche.



Schach.

(Redigiert vom Lodzer Schachklub, Petrikauerstr. III.)

Sizilianische Eröffnung.

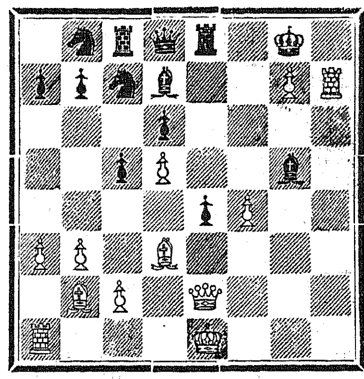
Gespielt in Lodz am 3. Januar 1907.

	Weiß	Schwarz.
	Rotlewi (ohne Sg1).	N. N
1.	e2 -e4	c7—c5
2.	d2—d4	e7—e6
3.	d4—d5	Sg8—f6
4.	Sb1—c3	d7—d6
5.	f2—f4	Lf8—e7
6	Lf1—d3	e6×d5
7.	e4×d5	Lc8—g4
8.	Dd1—d2	Dd8—b6
9.	h2—h3	Lg4—d7
10.	Dd2—e2	Db6—d8
11.	g2—g4	0—0
12.	g4—g5	Sf6—e8
13	b2—b3	Sb8—a6
14.	a2—a3	Ta8—c8
15.	Lc1—b2!	f7—f5
16.	h3—h4	Sa6—b8
17.	h4—h5	Se8—c7
18.	h5—h6!	Le7×g5
19.	h6×g7!	Tf8—e8
20.	Sc3—e4	f5×e4
21.	Th1×h7!!	

Eine glänzende und weitberechnete Kombination!

Stellung nach dem 21. Zuge von Weiß

Schwarz.



Weiß (Rotlewi)

21. . . . . Kg8×h7

Falls (21) e4×d3 so (22) Th7—h8+ Kg8-f7 (23) g7—g8 D+ Te8×g8 (24) De2—h5+ Kf7—f8 (25) Th8×g8+ Kf8×g8 (26) Dh5—h8+ Kg8—f7 (27) Dh8-g7+ Kf7—e8 (28) Dg7—g8+ Ke8 e7 (29) Dg8×g5+ Kf7 oder f8 (30) Dg5—g7+ Ke8 (31) Dg7—g6+ Ke8—e7 (32) Lb2—f6+ Ke7—f8 (33) Dg6 g7+ Kf8—e8 (34) Dg7—g8 matt oder (31) Ke8—f8 (32) Lb2-g7+ Kf8—e7 (33) Dg8—f6+ Ke7—e8 (34) Df6—f8 matt.

22. De2—h5+ Lg5—h6

Falls (22) Kh7—g8 so (23) (0—0—0).

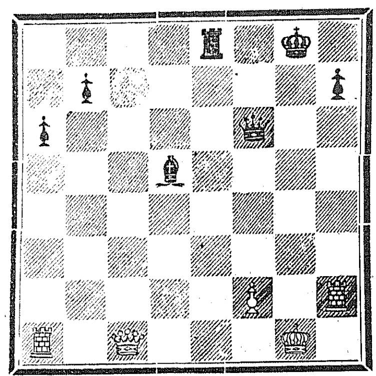
23. g7—g8 D+!! Kh7×g9

Falls (23) Te8×g8 so (24) Ld3×e4 matt.

24. Dh5—g6+ Kg8—f8
25. Dg6×h6+ und matt im nächsten Zuge.

Stellung aus einer kürzlich in Lodz mit einem Bauer und Zugvorgabe gespielten Partie.

Schwarz (Rotlewi.)



Weiß (P.)

Schwarz am Zuge forcierte auf hübscher Weise den Gewinn.

1.	. . . .	Te8—e1+!!
2	Dc1×e1	Df6—g5+
3.	Kg1—f1	Ld5—c4+
4.	De1—e2	Lc4×e2+
5.	Kf1×e2	Dg5—e5+
	Aufgegeben.	

Theatralisches Versteckrätsel.

1. Tuskulum — Papagei — Razzia — Minerva — Gabentempel — Bundesrat Indusquelle.
2. Hotelbedienung — Schustersrappen — Belebungsversuche — Archimedes — Fremdenlegion — Liebenswürdigkeit.
3. Elemantarunterricht — Semiramis — Millionär — Peruaner — Astorga — Verlotterung — Miltiades.

Wenn aus vorstehenden drei Wortserien die richtigen Silben ausgeschieden und verbunden werden, so erhält man die Namen eines Lustspiels, eines Schauspiels und eines Trauerspiels.

Logogriph.

Wenn ihr das Rätselwort versprecht
Und hinterdrein die Treue brecht,
Verliert ihr alle, Knecht wie Herr,
Am Wort mit eingesetztem r.

Silbenrätsel.

Wie stolz sind oft die Ersten auf die Letzte,
Wie rufen sie so übermütig: „Sehet!
Dies Denkmal für die Ewigkeit ich setzte!“
Es ist doch nur — das Ganze und vergehet.

Alter schützt vor Torheit nicht!



Aeltere Schwester: „Aber Lischen, Papa kann doch nicht mit diesen Schmachtlocken zum Ball gehen, da scheint ja die ganze Kopfhaut durch!“

Nesthäkchen: „Ach was, — Unsinn! Wenn Papa schmachtet, geht er so wie so durch, und wir können zufrieden sein, wenn er mit heiler Haut davon kommt.“

Herausgeber und Redacteur A. DREWING. — Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung.“